

Interview mit Sebastian Copeland

„Es ist Zeit für radikale Entscheidungen“

Der Umweltaktivist Sebastian Copeland im Gespräch über Klimakrise, Meeresschutz und die Macht der Verbraucher

Als Sebastian Copeland Ende der 1990er Jahre anfang, vor den Folgen des Klimawandels zu warnen, war der Begriff Erderwärmung ungefähr so geläufig wie E-Mobility und Nachhaltigkeit. Was Copeland – Fotograf, Abenteurer, Umweltaktivist – nicht von seinem Weg abbrachte. Der führte ihn nicht nur in die atemberaubende Schönheit des ewigen Eises. Sondern auch in die großen Galerien und Auditorien dieser Welt. Aus dem Wandel ist inzwischen eine Krise geworden. Auch für unsere Meere. Und doch gibt der 55-Jährige nicht auf. Oder sollte man sagen: Gerade deswegen?

Was verbindet Sie mit dem Meer?

Sebastian Copeland: Wasser ist mein Ein und Alles. Ich surfe und tauche, mache Wellenreiten und Kitesurfen. Als Jugendlicher bin ich regelmäßig zum Fischen aufs Meer gefahren. Das war in der Gegend um die Île de Ré vor der Westküste Frankreichs, wo man heute mit leeren Netzen oder maximal ein bis zwei Fischen zurückkommt.

Lässt sich am Zustand der Meere die Gesundheit des ganzen Planeten ablesen?

Copeland: Die Meere haben immense Auswirkungen auf das gesamte Ökosystem unseres Planeten – auf das Klima, das Wetter, die Wasserversorgung, landwirtschaftliche Produktionszyklen... Andersherum haben Veränderungen im größeren Ökosystem auch direkten Einfluss auf unsere Meere. Besonders unmittelbar zeigen sich diese Zusammenhänge in der beschleunigten Eisschmelze, in Grönland und der Antarktis. Die Verwandlung von Eis in Wasser verändert den Küstenverlauf, die gesamte Weltkarte wird im Laufe dieses Jahrhunderts eine andere werden.

Das ewige Eis ist für mich der Nullpunkt, der Ground Zero der Klimakrise - das Frühwarnsystem. Wenn man den Klimawandel in Echtzeit sehen möchte, reicht ein Blick aufs Eis.

Warum haben Sie sich Fotografie als Medium ausgesucht?

Copeland: Für mich ist Fotografie eine Waffe. Für den Betrachter ist sie ein Schlüssel zu anderen Welten. Die Polregionen sind gefühlt sehr weit weg. Fotografie und Filme helfen, eine Verbindung herzustellen: Sie versetzen uns direkt hinein in diese Welt, sie wecken unser Interesse dafür, und sie machen uns klar, was auf dem Spiel steht. All dies ist enorm wichtig. Denn wir werden kaum etwas retten wollen, über das wir wenig wissen und das uns egal ist.

Wie haben die Menschen reagiert als Sie angefangen haben, über die Klimakrise zu sprechen? Hat Ihnen überhaupt jemand zugehört?

Copeland: Ich spreche seit den späten 1990er Jahren über dieses Thema und so ein Begriff wie Erderwärmung war damals tatsächlich noch sehr abstrakt. Mit der Zeit ist das öffentliche Bewusstsein größer geworden, sehr stark sogar nach 2005. Hurrikan Katrina richtete in den USA große Zerstörungen an, gleichzeitig veröffentlichte Al Gore seinen Film „Eine unbequeme Wahrheit“, der weltweit die Menschen aufrüttelte. Als dann 2008 die Finanzkrise begann, rückte das Thema wieder mehr in den Hintergrund. Seitdem hängt die Aufmerksamkeit für Klimafragen immer auch



von der Weltwirtschaft ab. Weil sich die alarmierenden Nachrichten häufen, ist das Interesse in letzter Zeit wieder größer.

Warum haben Sie sich entschlossen, den MSC zu unterstützen?

Copeland: Wir erleben gerade, wie die Ökosysteme dieses Planeten vor unseren Augen kollabieren. Wir befinden uns seit Jahren auf Kollisionskurs mit der Natur - haben uns aber kaum Gedanken über die Folgen dieses Kurses gemacht. Doch jetzt schlagen alle Systeme akuten Alarm. Was unsere Ozeane betrifft, so sehen wir einen Temperaturanstieg, wir sehen eine Zunahme der Wassermengen durch schmelzendes Eis, die sechs Mal so hoch ist wie noch vor 30 Jahren. Wir sehen Überfischung. Und 2050 wird in unseren Ozeanen mehr Plastik herumschwimmen als Fische und andere Meereslebewesen. Es ist extrem wichtig, dass wir verstehen, dass diese Daten nicht nur Ökosysteme betreffen, die irgendwo separat von uns existieren, sondern dass wir Teil dieser Daten und Entwicklungen sind. Wir müssen der Natur wieder näherkommen und verstehen, dass wir nur ein Glied einer langen Kette sind. Wenn die Kette reißt, dann reißt es uns mit.

Das gilt auch für unseren Umgang mit den Meeren und Fischbeständen. Wir müssen sorgsam mit ihnen umgehen, dürfen sie nur nachhaltig befischen – denn: die Weltbevölkerung wächst, ist heute schon doppelt so hoch, wie als ich geboren wurde. Gleichzeitig ist auch die durchschnittliche Lebensqualität um das Zehnfache gestiegen. Die Menschen wollen Fisch oder Fleischprodukte essen, dank Globalisierung sind diesem Verlangen keine Grenzen mehr gesetzt. In Nordeuropa etwa kann man wenige Tage nach dem Fang frischen Fisch aus aller Welt essen. Und es schmeckt toll, auch wenn es sich um eine bedrohte Art handeln könnte.

Um hier etwas bewegen zu können, brauchen wir Systeme, die die Menschen informieren und ihnen beispielsweise vermitteln, welche Fischarten man essen darf und welche gefährdet sind. Die Überfischung einzelner Arten kann das gesamte marine Ökosystem gefährden. Und wir brauchen ein System, welches es den Verbrauchern erleichtert, selbst verantwortungsvoll zu handeln. Der MSC kann genau das leisten.

Wie sollte unsere Gesellschaft diese großen ökologischen Herausforderungen angehen?

Copeland: Der Philosoph Marshall McLuhan hat einst gesagt, auf dem Raumschiff Erde gebe es keine Passagiere, sondern nur eine Mannschaft – also Menschen, die allesamt eine wichtige Rolle in der Steuerung unseres Planeten haben. In der aktuellen Krisensituation gilt das umso mehr: Wir müssen alle mitanpacken, müssen unser konkretes Handeln stärker hinterfragen und mehr Verantwortung übernehmen.

Aber das ist ein schwieriges Thema, denn wir Menschen sind normalerweise faul – wir nehmen den Weg des geringsten Widerstands und sind auf tradiertes Verhalten konditioniert. Wobei die Zeichen der Zeit eigentlich alle auf Veränderung stehen: Wir leben in einem goldenen Zeitalter für Erfinder und Ingenieure, was bedeutet, dass wir nicht nur über intellektuelle Kapazitäten verfügen, sondern auch über das nötige Geld. Aber wann geschieht Veränderung? Zunächst braucht es dafür die Überzeugung der Regierungen, der Wirtschaft und des Volkes, auch der Medien. Aber man kommt immer nur so schnell voran wie der langsamste dieser drei.

Politiker haben primär die nächste Wahl im Blick, Unternehmen richten sich nach dem, was der Markt verlangt. Also bleibt es in gewisser Weise am Volk, an den Verbrauchern hängen. Aber die



haben es wie gesagt gerne bequem und suchen den Weg des geringsten Widerstands. Doch mit unserer Bequemlichkeit laufen wir in Gefahr eines ökologischen Diktats. Denn wenn es uns nicht schnell gelingt, die Klimakrise im Rahmen unserer demokratischen Wahlsysteme zu lösen, dann müssen radikale Entscheidungen her. Und die werden in der Regel nicht in demokratischen Systemen getroffen. Daher mein dringender Appell an die Verbraucher: Nutzt eure Macht, übernehmt Verantwortung für unsere Umwelt, jetzt – beim Kauf nachhaltiger Produkte wie in allen anderen Lebenslagen.

Warum fällt es Menschen so schwer zu erkennen, dass wir dringend etwas tun müssen?

Copeland: Dahinter steckt ein einfacher Grund: Das Leben ist hart. Und zwar im Hier und Jetzt, mit allem, was dazu gehört – die Sorge um den Arbeitsplatz, bezahlbares Wohnen, bezahlbare Nahrungsmittel, das sind alles existenzielle Nöte. Wenn dazu dann etwas kommt, eine Art Szenario, das womöglich erst in ein paar Jahrhunderten richtig drastisch zum Tragen kommt, schiebt man die Fragen, die damit einhergehen, womöglich erst einmal nur vor sich her.

Wie können wir als Verbraucher konkret zum Wandel beitragen?

Copeland: Jeder Verbraucher kann einen positiven Wandel mit ganz konkreten, individuellen Entscheidungen vorantreiben. Das ist großartig! Zum Beispiel können wir von der Industrie gezielt bestimmte Produkte verlangen. Dabei ist es wichtig, mit gutem, mutigem Beispiel voranzugehen und die Veränderung selbst zu leben, die man sich für die Welt wünscht. Also nicht zu warten, bis ein Trend zum Standard wird. Sondern den Trend aktiv voranzutreiben. Wenn Menschen mich als Aktivist bezeichnen, dann antworte ich: Was ich tue, sollte die Messlatte für uns alle sein, jeder von uns sollte Aktivist sein. Ich bin ja kein Aktivist, weil mir die ganze Welt wichtig ist, sondern weil ich zwei Töchter habe, die in dieser Welt aufwachsen werden. Wie wird deren Leben irgendwann aussehen? Die Verantwortung dafür tragen nicht einzelne „Aktivisten“, sondern wir alle. Deshalb sage ich: Informiert euch! Setzt euch für ein nachhaltiges Wirtschaften ein, indem ihr aktiv Produkte einfordert, die verträglicher für unsere Erde sind. Wir sollten dabei keine Angst haben, sondern die Sache mit Mut und Überzeugung angehen. Es macht keinen Sinn, sich unausweichlichen Veränderungen zu verschließen oder zu warten, bis es zu spät ist.